

der in der Risiko-Nutzen-Analyse alle verfügbaren relevanten und vor allem irreversible Schadensdimensionen zu berücksichtigen (Bimbacher 1991, 139) verlangt, und dem praktischen Anspruch auf Unvoreingenommenheit, der keine gesellschaftlichen Interessen privilegiert. Im konkreten Fall wird sich ein solch komplexer Anspruch freilich nur tendenziell einlösen lassen. Daher gebietet es die intellektuelle und moralische Redlichkeit, die Bedingungen offenzulegen, unter denen das Urteil zustande gekommen ist, und die eigene Parteilichkeit der Expertise ebenso sichtbar zu machen, wie sich der grundsätzlichen Grenzen der Prognostizierbarkeit von Folgen und Nebenfolgen technischer Eingriffe bewusst zu sein.

2. Nicht als Experte, wohl aber als informierter Staatsbürger, der sich dem Gemeinwohl verpflichtet weiß, kann der Physiker am kritischen Dialog mit der Öffentlichkeit teilnehmen. Dabei übernimmt er soziale Verantwortung, wenn er mit seiner Sachkompetenz zu jenen Themen Stellung nimmt, welche die Gesellschaft aufwühlen und noch kommende Generationen bedrohen. Ob es die Frage nach der friedlichen Nutzung der Kernkraft oder die nach der Friedenssicherung und Abrüstung ist, sein Beitrag dient zum einen der Versachlichung der Diskussion, wenn er im Streit der Parteien die Argumentationslagen nach deren jeweiligen Prämissen sortiert, und die Öffentlichkeit über mögliche Folgeschäden der Technikimplementierung rechtzeitig informiert (Mieth 1991, 325f.), indem er etwa auf die Konsequenzen der Entwicklung und der Entsorgung der Technik verweist und nicht zuletzt nach Kriterien einer sozial gerechten und gesellschaftlich zumutbaren Risikoverteilung sucht (Dürr 1988, 188ff.). Im Rahmen dieser Aufklärung wirkt er zum anderen an der Willensbildung der Gesellschaft mit, wenn er die ideologische Spreu von ernsthaften Befürchtungen vor technologischer Bevormundung scheidet. In diesem Sinne wäre auch Weizsäcker (1984, 153f.) Wort zu verstehen, der Physiker habe moralisch, nicht rechtlich, für die Konsequenzen, die seine Wissenschaft zeitigt, einzustehen; und zwar im Rahmen eines gesellschaftspolitischen Engagements, das auf eine radikale Veränderung der traditionellen Formen der Politik zielt – damit denn das Ende nicht „entsetzlich“ werde.

3. Nicht zuletzt hat der Physiker für die Bewahrung der *Autonomie der Forschung* selbst Verantwortung zu tragen – diesmal nicht innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft, sondern für die Wissenschaft als eines gesellschaftlichen Systems. Um eine höherstufige, transzendente Verantwortung ist es dabei zu tun, um jene gesellschaftlichen Voraussetzungen der Freiheit von Forschung und Lehre, die nicht leichtfertig preisgegeben werden dürfen. Gemeint ist dabei der Mut zum Widerstand gegenüber politischen und vor allem gesellschaftlichen Pressionen, aber auch jenes persönliche Standhalten gegenüber Verführungen durch Gratifikationsversprechen wirtschaftlicher Natur. Wenn die Wissenschaft in bloßer Auftragsforschung aufgeht, dann ist nichts weniger als jenes „geistige Klima“ bedroht, dass laut Dürr (1988, 155) in der

Kombination von Neugier und Hingabe, von Engagement und Gründlichkeit, von Offenheit gegenüber dem Neuartigen und in der Aufgeschlossenheit gegenüber dem anderen besteht, und das allein den Freiheitsspielraum kreativen Forschens und Lehrens gewährt.

Literatur

- Bimbacher, D. (1991): Ethische Dimensionen bei der Bewertung technischer Risiken. S. 136–147 in Lenk, H. – Maring, M. (Hg.): Technikverantwortung. Frankfurt a.M. – New York 1991.
- Derry, G.N. (2001): Wie Wissenschaft entsteht. Darmstadt 2001.
- DPG (Deutschen Physikalischen Gesellschaft): Verhaltenskodex. Regensburg 1998 (<http://www.dpg-physik.de/dpg/statuten/statutco.htm>).
- Dürr, H.-P. (1988): Das Netz des Physikers. Naturwissenschaftliche Erkenntnis in der Verantwortung. München: 1988.
- Einstein, A. (1979): Aus meinen späten Jahren. Stuttgart 1979.
- Eberlein, G.L. (1991): Wertbewusste Wissenschaft: Eine pragmatische Alternative zu wertfreier und parteiischer Wissenschaft. S. 99–115 in Lenk, H. (Hg.): Wissenschaft und Ethik. Stuttgart 1991.
- Gierer, A. (1985): Die Physik, das Leben und die Seele. München 1985.
- Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt a.M. 1981.
- Habermas, J. (1984): Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt a.M. 1984.
- Habermas, J. (1992): Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt a.M. 1992.
- Hägele, P.C. (1999): Ist der Kosmos für den Menschen gemacht? Überlegungen zum Anthropischen Prinzip. S. 123–143 in Beckers, E. – Hägele, P.C. – Hahn, H.-J. – Ortner, R. (Hg.): Pluralismus und Ethos der Wissenschaft. Gießen 1999.
- Hägele, P.C. (2000): Physik – Weltbild oder Naturbild? Lehrertage der Frühjahrstagung der DPG in Regensburg 2000. Regensburg 2000 (CD-ROM 3-931253-71-6; download: www.iguw.de).
- Heidegger, M. (1950): Die Zeit des Weltbildes. S. 69–104 in Heidegger, M.: Holzwege, Frankfurt a.M. 1950.
- Heisenberg, W. (1969): Der Teil und das Ganze. München 1969.
- Höffe, O. (1993): Moral als Preis der Moderne. Ein Versuch über Wissenschaft, Technik und Umwelt. Frankfurt a.M. 1993.
- Holton, G. (1984): Themata. Zur Ideengeschichte der Physik. Braunschweig 1984.
- Hubig, C. (1993): Technik- und Wissenschaftsethik. Berlin u.a. 1993.
- Jaspers, K. (1949): Vom Ursprung und Ziel der Geschichte. München 1949.
- Jonas, H. (1979): Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt a.M. 1979.
- Jonas, H. (1985): Technik, Medizin und Ethik. Frankfurt a.M. 1985.